



Angekommen im «Breitsch» und bei WohnenBern, Karin Hofmann. Bild: z/vg

Karin, was gab dir den Anstoss, im Ausland in Krisen- und Kriegsgebieten zu arbeiten? Waren es Gedanken Berthold Brechts (Die Nachtlager), die du auf der ersten Seite deines Buches zitierst?

Ja. Es ging mir schon immer darum, auch was meine Ausbildung betraf, mich um benachteiligte Menschen zu kümmern.

Wann spieltest du mit dem Gedanken, fürs IKRK zu arbeiten?

Schon relativ früh. Ich bestellte die Unterlagen bereits 20-jährig. Man darf sich jedoch erst mit 25 Jahren bei der Organisation bewerben. Deshalb absolvierte ich das Studium als Sozialarbeiterin, befand dieses als gute Vorbereitung für einen späteren Einsatz.

Warum hast du das Buch geschrieben?

Ich schrieb immer während diesen 13 Jahren. Einerseits, weil ich gerne schreibe, und andererseits, um das Erlebte zu verarbeiten. Ich dachte nie daran, ein Buch zu veröffentlichen. Alles befand sich fragmentarisch in meinem PC. Vor drei Jahren sagte eine Freundin zu mir: «Ich habe keine Ahnung, was du in diesen 13 Jahren fürs IKRK gemacht hast.» Ich begann, meine ganzen Aufzeichnungen zu bündeln und meiner Familie und meinen Freunden zum Lesen zu geben. Als ich mit dem Überarbeiten fertig war, fühlte ich, dass meine Geschichte vielleicht auch andere Menschen interessieren könnte, auch viele Angehörige von IKRK-Mitarbeitenden zum Beispiel. Vor einem Jahr sandte ich das Manuskript dem Lokwort-Verlag und der Verleger fand, die Veröffentlichung wäre interessant.

Deine Einsätze führten dich unter anderem in den Kongo, nach Irak, Iran, den Libanon, in die Russische Föderation, nach Afghanistan, Indien, Kirgistan, nach Sri Lanka, Liberia und Georgien. Wo erlebst du den tiefsten, nachhaltigsten Moment?

Im Irak, am 27. Oktober 2003. Es gab einen Anschlag auf unsere Delegation in Bagdad. Ich war, als Stellvertreterin meiner Chefin, für ungefähr 200 Leute, die in den Büros im Nordirak ar-

beiteten, zuständig. Das war eine sehr prägende Situation. Auf der einen Seite die Enttäuschung, das Unverständnis und die Frustration, dass jemand das IKRK angriff, eine Organisation, die seit über 20 Jahren im Land war und eine wichtige Rolle für die Zivilbevölkerung spielte, auf der anderen Seite die Angst der Mitarbeitenden, die sich alle sehr stark mit dem IKRK identifizierten. Und dazu die Verantwortung für diese Menschen, die ich auf meinen Schultern trug. Wir Expatriierten mussten das Land vorübergehend, aber innert kürzester Zeit verlassen.

Dein Buch soll nicht nur traurig stimmen und die schlimmen Dinge dieser Welt aufzeigen, sondern «das Menschliche in explosiven Zeiten» beleuchten. Welcher Mensch hat dich sehr beeindruckt?

Ganz viele Menschen. Stellvertretend für viele aber diejenigen, die sich gegen die Gewalt stellten. Menschen, die hinstanden und sagten: «Das machen wir nicht mit.» Es gibt im Buch ein Kapitel darüber – «Mutige Frauen gegen die Gewalt». Auch all die Menschen, die in einem kriegerischen Umfeld überleben und dabei einen Lebenswillen und eine Lebensfreude bewahren. Das, was wir in den Nachrichten sehen, ist immer nur ein Ausschnitt. Ganz viel drum herum sieht man nicht – wie sich die Menschen helfen, was es für Stärke braucht, um zu überleben, und dass es auch fröhliche und berührende Momente gibt.

Gibt es nicht auch viel Ohnmacht und Wut?

Auf jeden Fall, ganz viel. Ich will es auch nicht schönreden. Der Krieg hat verheerende Auswirkungen für alle Menschen, die damit in Berührung kommen, vor allem jene, die darin leben müssen.

Konntest du das Erlebte immer verarbeiten und wer half dir dabei?

Ich glaube schon, träume zwar immer noch ab und zu von Kriegshandlungen. Eine Prägung bleibt bestehen nach so langer Zeit im Krieg. Ich kam oft sehr erschöpft nach Hause und fand «Erholung» beim Yoga, bei Massagen und in der Homöopathie, und indem ich mein Beziehungsnetz von Familie, Freunden und Freundinnen aktivierte, sobald ich nach Hause zurückgekehrt war.

Auf «der Achse des Bösen» begegnete dir viel Herzlichkeit. Blieb diese bis heute bestehen, hast du noch Kontakt zu den Menschen?

Ja, ich habe vor allem zu ehemaligen Mitarbeitenden noch Kontakt, auch

wenn diese auf der ganzen Welt verstreut leben und arbeiten. Den Kontakt haben wir vor allem via Social Media, wo man sich intensiv austauscht, mitdiskutiert und mitleidet. Die Kontakte und die Identifikation mit dem IKRK bleiben bestehen, auch wenn man seit Jahren nicht mehr für das IKRK arbeitet.

Hast du den Kontakt nie vermisst?

Fünf Jahre lang war ich hin- und hergerissen, wollte gehen, wollte hierbleiben, wollte gehen, wollte hierbleiben. Jetzt ist es gut, ich bin im «Breitsch» angekommen.

Was rätst du jemandem, der mit dem Gedanken spielt, im Ausland für Hilfsorganisationen zu arbeiten?

Solange es nicht meine Tochter ist (lacht), würde ich der Person raten, es unbedingt zu tun. Für die Angehörigen ist es teilweise sehr schwierig, damit umzugehen. Aber es ist ein Job mit einer Sinnhaftigkeit, wie man sie selten in einem Beruf findet. Es ist eine grosse Bereicherung und muss auf einem guten Fundament stehen, denn die Belastung ist hoch.

Wer bist du, wenn du abends die Haustüre hinter dir schliesst?

Mutter einer 6-jährigen Tochter mit einem klaren Blick auf die Dinge, und in deren Charaktereigenschaften ich mich oft wiedererkenne.

Wie fandest du zu «WohnenBern»?

Ich suchte wieder einen Job im Management mit Gesamtverantwortung. Bedingung war, er musste in der Stadt sein und mit Sozialem zu tun haben und ich wollte in einem dynamischen, vielseitigen Betrieb arbeiten. Das Inserat war deshalb wie der Sechser im Lotto. Es ist mir wichtig zu betonen, dass auch hier bei uns viele Menschen auf Hilfe angewiesen sind und Unterstützung brauchen. Man braucht nicht ins Ausland zu reisen, um Menschen zu unterstützen, die nicht auf der Sonnenseite stehen. WohnenBern bietet nicht nur Wohnraum an für Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen sind, sondern zum Verein gehört ja auch das Restaurant und Zentrum44. Ich finde den Inklusionsgedanken dieses Restaurants sehr spannend. Hier kommen alle zusammen – BewohnerInnen aus dem Breitenrain, Menschen aus der Stadt, Menschen aus der grossen weiten Welt, Menschen, die kein Zuhause haben, Menschen, die Wohnraum durch WohnenBern erhalten, Mütter mit kleinen Kindern, Menschen, die im Nordquartier arbeiten – ein buntes Gemisch. Ausserdem kann man hier sehr gut essen und es ist ein Ort

CORINNAS QUARTIER TALK

mit **KARIN HOFMANN**

ZUR PERSON

Karin Hofmann arbeitete 13 Jahre lang für das IKRK in Kriegs- und Krisengebieten als Delegationsleiterin und Delegierte und Koordinatorin für das Schutzprogramm für Gefangene. Sie hat ihre während dieser Zeit gemachten Aufzeichnungen dieses Jahr im Buch «In jeder Hölle ein Stück Himmel» veröffentlicht. Geboren 1969 in Bern, besuchte sie in Münchenbuchsee die Schulen, wurde Pflegefachfrau und Sozialarbeiterin und liess sich im Management weiterbilden. Von 1999 bis 2012 arbeitete sie für das IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz), ab 2013 bis 2015 für das SRK (Schweizerisches Rotes Kreuz), von 2015 bis 2017 bei der IV-Stelle des Kantons Bern und seit Mai 2018 für den Verein WohnenBern. In den meisten Berufen war sie in leitender Funktion tätig und liebt es, Unternehmen mitzugestalten und zu führen. Karin wohnt mit ihrer Tochter im Breitenrain, ist seit 2017 bei der SP Nord, schreibt ab und zu im Mamblog und entspannt sich am liebsten an der Aare.

zu verweilen, auch ohne Konsumationszwang.

Du bist seit 2004 mit dem Breitenrain sehr verbunden. Wo bist du besonders gerne unterwegs?

Irgendwo an der Aare. Das war schon immer so und steht auch in meinem Buch geschrieben – ich erholte mich nach meinen Einsätzen im Ausland immer an der Aare. Mit meiner Tochter verbringe ich oft Zeit auf dem Schützenwegspielplatz, auf der Kasernenwiese oder im Lorrainebad.

Und wo führt deine nächste Reise hin?

Meine nächste Reise führt mich morgen an die Lenk. Ich reise immer noch sehr gerne.

Danke Karin für diesen spannenden Einblick.

Karin Hofmann, WohnenBern, Scheibenstrasse 44, 3014 Bern, wohnenbern.ch, zentrum44.ch, restaurant44.ch, www.karinhofmann.ch, 031 332 97 97

Buchtipp: In jeder Hölle ein Stück Himmel, ISDN 978-3-906-806-16-7, www.lokwort.ch